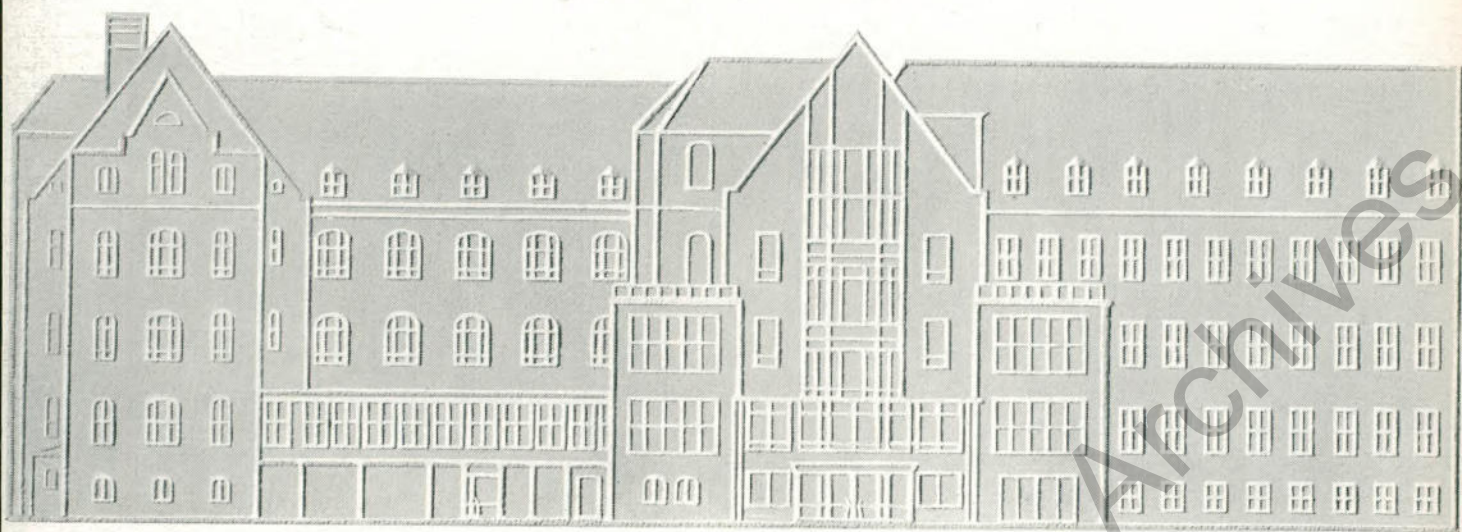




HÜTTENUNION



100 JAHRE HÜTTENHOSPITAL

DER BETRIEBSKRANKENKASSE

DES WERKES HÖRDE DER

DORTMUND-HÖRDER HÜTTENUNION AG



thyssenkrupp Corporate Archives

100 JAHRE HÜTTENHOSPITAL

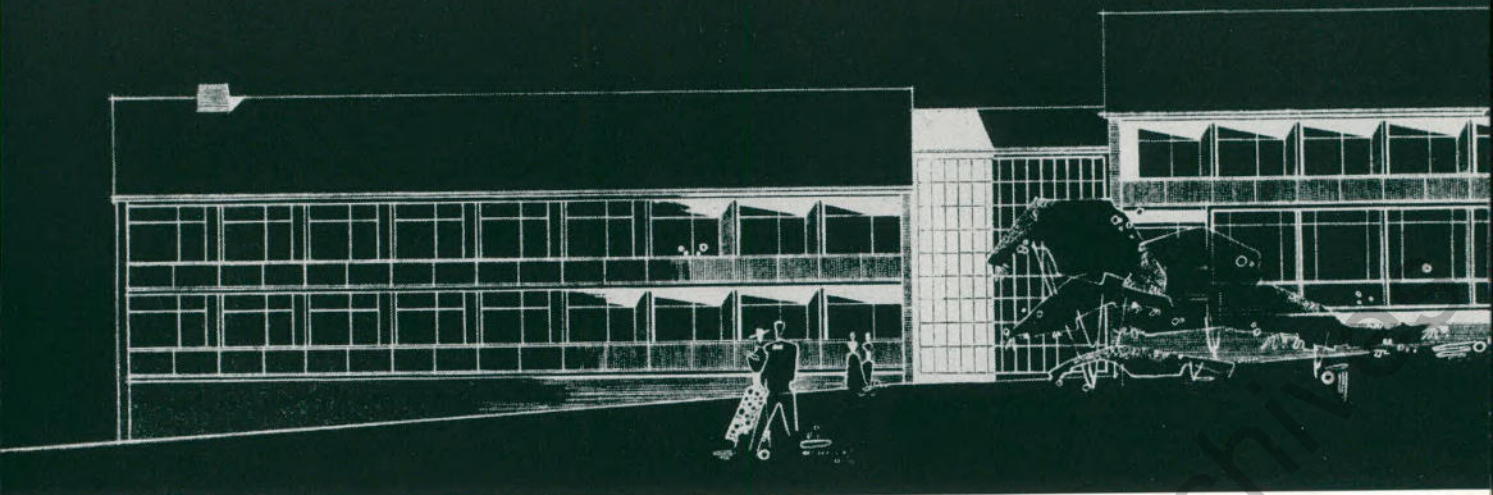
Am 14. Januar d. J. konnte das Hörder Hüttenhospital auf sein 100jähriges Bestehen zurückblicken. Die „Kranken- und Unterstützungskasse für die Meister und Arbeiter des Hörder Bergwerks- und Hütten-Vereins vom 4. 8. 1853“, die aus der durch Hermann Dietrich Piepenstock im Jahre 1842 gegründeten Kranken- und Hülfskasse der „Hermannshütte“ hervorgegangen war, baute das erste, für 48 Betten vorgesehene Krankenhaus in Hörde, das die Bezeichnung „Hüttenhospital“ erhielt. Das evangelische Krankenhaus Bethanien wurde erst 1865 und das Josef-Hospital 1867 gegründet. Als geeignetes Gelände war der „Hintere Remberg“ ausersehen worden, der seinerzeit noch zu Wambel gehörte und sehr nahe an das Hörder Werk grenzte. Es war somit ein schneller Transport der Verunglückten und Verletzten zum Hospital gewährleistet. Das Grundstück wurde für 1358 Thaler von dem Klempnermeister Laufen gekauft.



Altes Hüttenhospital am Remberg

Am 14. Januar 1858 nahmen zwei Barmherzige Schwestern ihre Tätigkeit auf, und wenige Tage später wurden die ersten 17 Patienten in das Hospital eingeliefert. Es war rührend, so berichtete ein Zeitgenosse, mit welcher Ungeduld die Kranken diese Zeit erwarteten und mit welcher Freude sie ihren Einzug hielten. Mehr Kranke konnten damals noch nicht aufgenommen werden, weil von den beiden Schwestern allein unmöglich die erforderlichen weiteren Vorbereitungen so schnell hätten getroffen werden können. Am 2. Februar und 5. April 1858 kamen noch zwei Schwestern zur Krankenpflege aus Paderborn hinzu. Zugleich wurde die Bettenzahl des Hospitals auf 52 erhöht. In der Zeit vom 14. Januar 1858 bis zum 13. August 1891 haben nicht weniger als 39 Schwestern in dem Krankenhaus gewirkt.

Im Verlauf der weiteren Entwicklung des Hörder Werkes wurden die räumlichen Verhältnisse im Hüttenhospital von Tag zu Tag beengter, so daß ein



An- bzw. Neubau des Krankenhauses nicht mehr zu umgehen war. Gelegentlich einer Besichtigung des Hospitals im Jahre 1909 durch einen Regierungsausschuß erklärte dieser, daß das alte Hospital nicht mehr den Ansprüchen genüge. Der Vorstand entschied sich daher für einen Neubau. Das in den Jahren 1911 und 1912 fertiggestellte neue Hüttenhospital am Marksbach wurde ein mit allen neuzeitlichen Einrichtungen ausgestattetes Krankenhaus mit 100 Betten. Das alte Hospital diente später als Ledigenheim und wurde schließlich zu Wohnungen umgebaut.

Mit dem Beginn des Jahres 1913 wurde das neue Haus seinem Zweck übergeben und am 18. Januar 1913 durch den Vorsitzenden des Krankenkassenvorstandes, Regierungsrat Dr. Fahrenheit, offiziell eingeweiht. Die Leitung des Hospitals bemühte sich, mit den medizinisch-technischen Neuerungen stets Schritt zu halten und jede Verbesserung, die von dem leitenden Arzt als zweckmäßig vorgeschlagen wurde, vorzunehmen. Zur Aufnahme und Behandlung wurden zunächst nur männliche Betriebsangehörige zugelassen. Als leitender Arzt war nur nebenamtlich ein praktischer Arzt (Dr. Steilberger) zusammen mit einem hauptamtlich angestellten Assistenzarzt tätig. Zu schwierigen Operationen wurde der leitende Arzt des Josef-Hospitals in Hörde (Sanitätsrat Dr. Mentler) zugezogen.

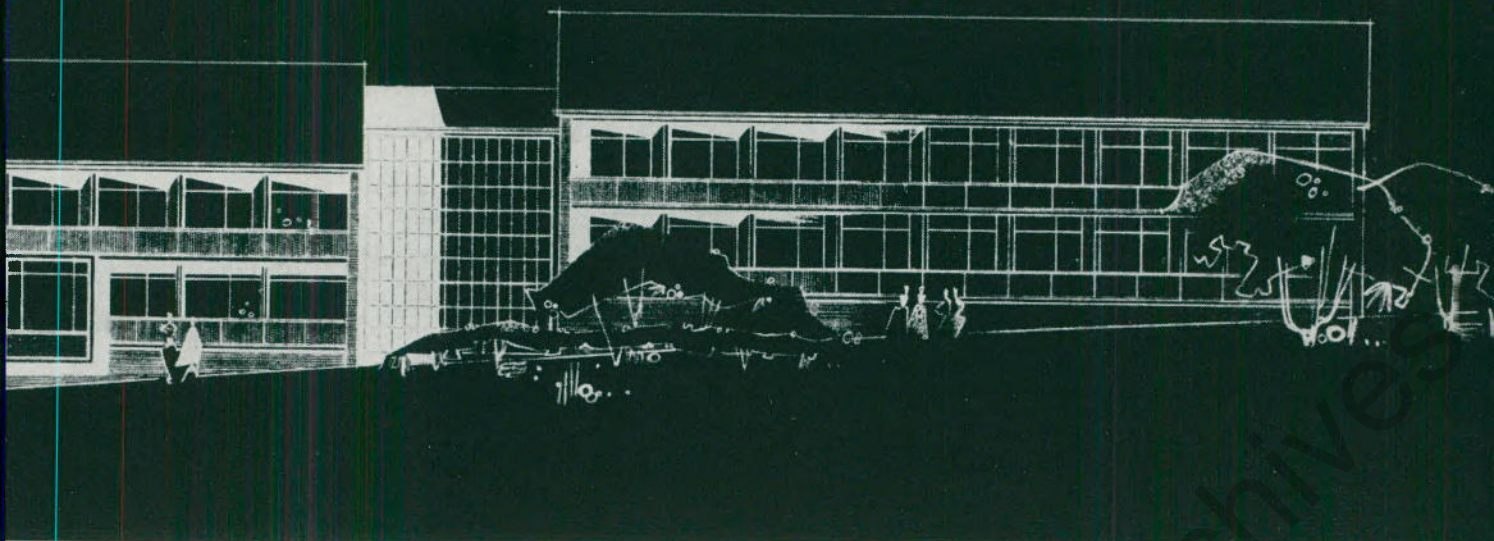
Dieser Zustand änderte sich erst im 1. Weltkrieg. Das Hüttenhospital wurde Reservelazarett und es konnten nur noch Kranke aufgenommen werden, die dringend Krankenhauspflege benötigten. Als leitender Arzt wurde ein Facharzt für Chirurgie (Dr. Hermann) hauptamtlich eingestellt. Zur Sicherung der vollen Belegung des Hauses wurden ab 1920 zusätzlich auch Ehefrauen und Kinder von Werksangehörigen auf-

genommen, einige Jahre später auch Werksfremde. Diese Umstellung brachte eine Vermehrung der Ärzte und des Pflegepersonals mit sich.

Im Jahre 1933 bestand das Hüttenhospital 75 Jahre. Die Dortmunder Zeitungen nahmen dieses Jubiläum zum Anlaß, ausführlich über die Entwicklung des Krankenhauses zu berichten. Die Krankenhausleitung selbst hatte mit Rücksicht auf den Ernst und die Not der Zeit von einer Jubiläumsfeier Abstand genommen. Fünf Jahre später, im Januar 1938, feierte das neue Hüttenhospital bereits sein 25jähriges Bestehen.

Im 2. Weltkrieg erlitt das Hüttenhospital durch Kriegseinwirkungen erhebliche Gebäude- und Sachschäden, die sich infolge mangelnder Pflege während und nach dem Krieg noch vergrößerten. Die Mitgliederzahl der Betriebskrankenkasse hatte sich von 7 500 im Jahre 1913 inzwischen auf 11 249 im Jahre 1951 erhöht. Wegen der damit ständig steigenden Beanspruchung des Hauses wurden folgende umfangreiche vorausschauende Zielplanungen aufgestellt: Erhöhung der Bettenzahl auf 250 Normalbetten als Endziel, Neueinrichtung der Röntgen- und Bäderabteilung, der Wäscherei, Erweiterung der Küchenanlagen und Überholung des Altbaues.

In drei einzelnen Bauabschnitten konnte in der Zeit von 1950 bis 1952 ein Teil der geplanten Baumaßnahmen durchgeführt werden. Anläßlich der Grundsteinlegung zum ersten Bauabschnitt am 28. Juli 1950 sprach das Vorstandsmitglied der Hüttenwerk Hörde AG, Direktor Schäfer, in seiner Eigenschaft als Leiter der Betriebskrankenkasse des Hüttenwerks in einer Feier die besten Wünsche für das Gelingen des Baues aus und übergab dem Grundstein eine künstlerisch wertvolle Urkunde, die in kurzen Zügen die Geschichte des Hauses aufzeigt.

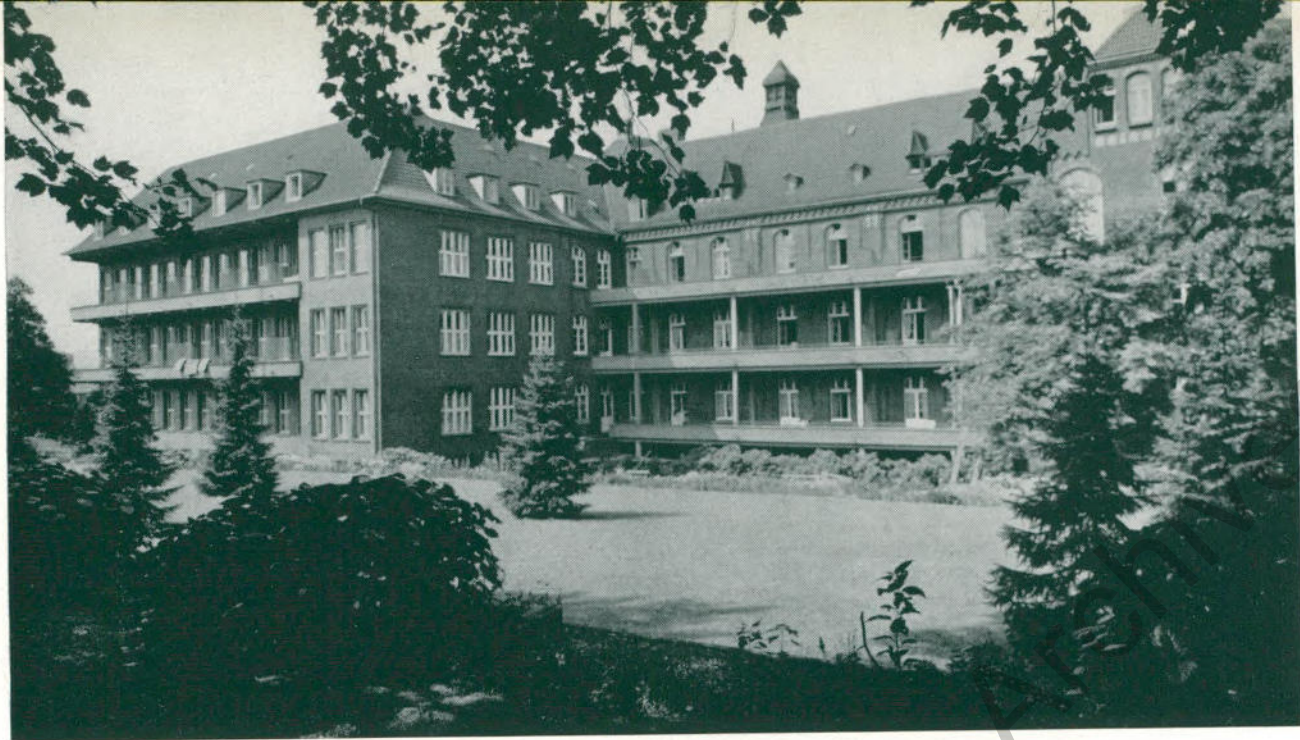


Gleich nach Fertigstellung des 1. Bauabschnitts wurde der zweite Bauabschnitt verwirklicht, der die Verbindung zwischen dem Altbau und den im 1. Bauabschnitt erstellten Räumen brachte. Die Bäderabteilung konnte dadurch erweitert werden. Im Erdgeschoß wurden die Räume für den Chefarzt der Inneren Abteilung geschaffen. Der am 15. Oktober 1951 begonnene 3. Bauabschnitt brachte die Aufstockung des Gebäudes aus dem 1. und 2. Bauabschnitt. Durch diese Aufstockung entstanden zwei Krankenstationen und im Dachgeschoß eine Personalstation. Die Bettenkapazität stieg auf 196 Betten.

Im Frühjahr 1955 ging eine mit der Geschichte und der Entwicklung des Hüttenhospitals verbundene Tradition zu Ende. Die Schwestern der Genossenschaft des Hl. Vincenz von Paul in Paderborn wurden abberufen. Am 9. März 1955 teilte das Mutterhaus in Paderborn dem Vorstand der Betriebskrankenkasse des Werkes

Das neue Schwesternwohnheim





Südseite mit Sonnenbalkon

Hörde mit, daß der Orden wegen Nachwuchsmangels und Überalterung des Schwesternbestandes nicht mehr in der Lage sei, dem Hüttenhospital Ordensschwestern zur Verfügung zu stellen. Der Schwesterngestellungsvertrag aus dem Jahre 1858 wurde zum 30. Juni 1955 gekündigt. Inzwischen gelang es, einen neuen Schwesterngestellungsvertrag mit dem „Agnes-Karll-Verband“ abzuschließen.

Das Hüttenhospital war z. Z. des Schwesternwechsels mit 196 Betten, darunter nur 165 Normalbetten, belegt. Von diesen Normalbetten mußten noch 10 Betten der Station 4 abgetreten werden. Hinzu kam, daß im Altbau Nebenräume wie Schwesterndienstzimmer, Arztzimmer usw. fehlten. Auf die Dauer erschien dieser Zustand untragbar. Der Neubau eines Schwesternwohnheimes war unumgänglich. Es wurde an der Alemannenstraße errichtet und Mitte des Jahres 1957 bezogen. In der Aufnahme der offenen zweigeschossigen Bauweise an der Alemannenstraße und unter Berücksichtigung des ansteigenden Geländes wurde eine aus drei Einzelhäusern bestehende, mit zwischengeschalteten Treppenhäusern verbundene Baugruppe gewählt, die zugleich innerbetrieblich den Vorteil bot, das auf die Schaffung von Wohnraum für 60 Schwestern bemessene Bauprogramm in fünf in sich abgeschlossenen Einheiten organisch zu unterteilen. In zentraler Lage im Untergeschoß des Mittelgebäudes befinden sich die Eingangshalle mit Verbindungstreppe zum erdgeschossig angelegten Speisesaal und ein großer Tagesraum.

Im Zuge der Gesamtbebauung war auch die Errichtung eines neuen Wäschereigebäudes erforderlich, da mit der Umgestaltung des Haupteinganges das alte

Wäschereigebäude abgebrochen werden mußte. Die Inbetriebnahme der neuen Wäscherei, die an die östliche Grenze des Hüttenhospitalgeländes verlegt wurde, erfolgte im August 1957. Als weitere wichtige Baumaßnahmen sind vorgesehen oder zum Teil bereits durchgeführt: Reorganisation des Haupteinganges mit Trennung des Besucher-, Ambulanz- und Krankenverkehrs. Durch einen zweigeschossigen Vorbau am Treppenhaus, Anfügung eines dem Operationsblock entsprechenden Anbaues an der westlichen Seite des Altbaugiebels und Aufstockung des überdeckten Wagenplatzes an der Nordseite des alten Krankenhauses werden nicht nur die anliegenden organisatorischen Bedürfnisse, sondern auch wichtige Raumforderungen der Ärzteschaft, Verwaltung und des Küchenbetriebes erfüllt. Die Verwirklichung der großzügigen Planungen, die u. a. noch eine Erweiterung des Bettenhauses, Umbau und Vervollständigung der Apotheke, Herrichtung von Parkanlagen, Wegen, Parkplätzen und Einfriedungen vorsehen, wird sich über einen längeren Zeitraum erstrecken. Sie dienen dem Ziel, das Beste für die Versorgung der Kranken zu erreichen und auch den Ärzten, dem Pflege- und Hauspersonal die günstigsten Voraussetzungen für ihre schwere Berufsarbeit zu schaffen.

Der kurze historische Abriss über die Entwicklung der ersten hundert Jahre konnte nur Meilensteine aufzeigen, die von grundsätzlicher Bedeutung waren. Mögen auch in der weiteren Zukunft an dem Hüttenhospital und seiner Fortentwicklung Persönlichkeiten teilhaben, denen der Dienst am Kranken eine Verpflichtung und Lebenserfüllung bedeutet.

INDUSTRIELLES FERNSEHEN

Eine Fernsehübertragung aus dem Werk Hörde

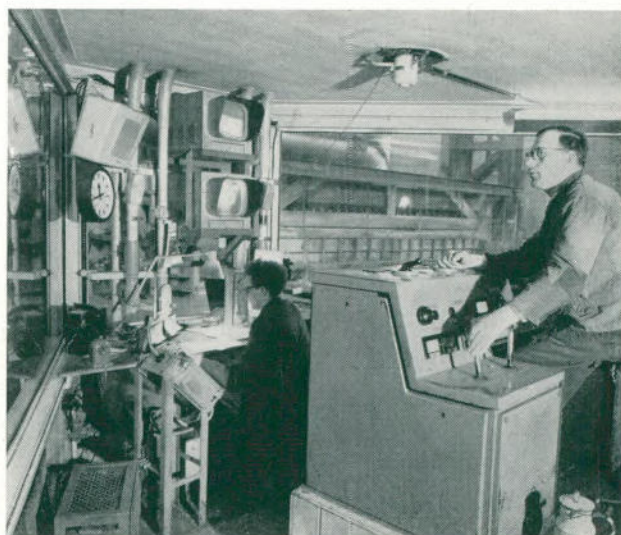
Das Fernsehen erfreut sich in den breiten Schichten der Bevölkerung immer größerer Beliebtheit, was in der stetig steigenden Zahl der Fernsehteilnehmer deutlich zum Ausdruck kommt. Nur wenigen wird aber bekannt sein, daß das Fernsehen nicht nur der Unterhaltung und der Unterrichtung über aktuelle Ereignisse dient, sondern vor allem auch industriellen Zwecken dienstbar gemacht wird, z. B. in großen Industriewerken, Forschungsstätten usw. Es ist sozusagen ein Fernsehen „unter Ausschluß der Öffentlichkeit.“

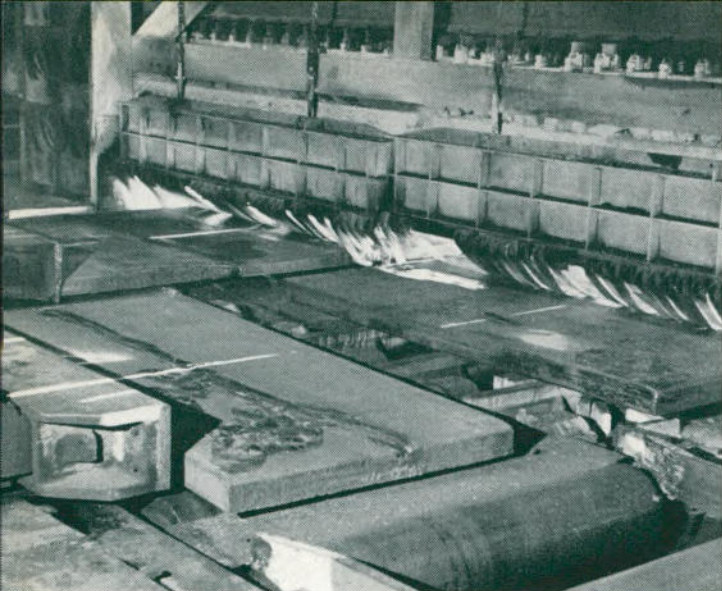
Am 10. Januar wurde in einer Fernsehübertragung eine eindrucksvolle Reportage über die Verwendung des Fernsehens in der Industrie gegeben. Im Mittelpunkt dieser Sendung stand der Einsatz des Fernsehens an den Brammenstoßöfen im Blechwalzwerk unseres Werkes Hörde. Schon einige Tage vor der Übertragung waren zahlreiche Fernsichttechniker damit beschäftigt, ein Studienzelt im Blechwalzwerk zu errichten und die richtigen Kamerastandplätze festzulegen, um so alle technischen Voraussetzungen für eine einwandfreie Übertragung zu gewährleisten.

Das Auge der Fernsehkamera kann schon heute in vielfältiger Weise das menschliche Auge ergänzen. Dafür gab die Fernsehreportage, ergänzt durch technische Erläuterungen, ein beredtes Zeugnis. Zunächst wurde eine Gesamtübersicht auf das Brammenlager gegeben, und es ergab sich die Frage des Reporters: Was ist eigentlich eine Bramme? Hierauf die Antwort: Unter Brammen versteht man flache Stahlblöcke. Die rechteckige Form eignet sich besonders gut zum Auswalzen von Stahlblöcken zu Blechen — und hier in Hörde werden ja überwiegend Grobbleche gewalzt. Die auf dem Rollgang ankommenden Brammen werden vor dem Stoßofen angehalten und hintereinander von einem Blockdrücker in den Ofen hineingedrückt und durch den Ofen hindurchgeschoben. Dem Betrachter war natürlich sofort der weiße Strich auf den Brammen aufgefallen und er fragte nach seiner Bedeutung. Der weiße Strich, so wurde ihm bedeutet, kennzeichnet die genaue Mitte der Brammen. In Hörde haben wir zwei der größten Brammenöfen der Welt mit einer Länge von 25 m und einer Breite von über 7 m. Die Brammen werden in zwei Reihen nebeneinander durch den Ofen gestoßen. Dabei kommt es auf ein genaues Zurechtlegen an, denn liegen die Brammen nicht genau in ihren Mitten hintereinander,



so können die Brammen im Ofen schief laufen, entweder gegen die Ofenwand oder die beiden Brammenreihen laufen ineinander. Die Frage des Reporters: Wie kann denn nun der Blockdrücker-Maschinist, der doch zwischen den beiden Öfen sitzt, die Brammen aus seinem schrägen Blickwinkel genau einrichten? war nur allzu natürlich. Antwort: Anfänglich stand auf dem Rollgang ein Arbeiter, der durch Zeichen dem Maschinisten anzeigte, wann die Bramme genau lag, aber das war noch sehr fragwürdig, weil sich beim Einrichten der anderen Brammenbahnen die eingerichtete Bramme wieder verschieben konnte. Heute kann der Blockdrücker-Maschinist sich durch einen Blick in den Fernsehschirm für jede Ofenbahn selbst und genau





überzeugen, ob die Brammen in der Mitte ihrer Bahn und hintereinander liegen. Unter dem Hallendach genau in der Mitte der Ofenbahn stehen die vier Fernsehkameras, die es dem Blockdrücker ermöglichen, die Brammen genau einzurichten. Übrigens: Das Öffnen der Ofentür und das Herausfallen der Brammen — die ein Gewicht von 2 bis 10 Tonnen

**Geh' sparsam um mit ff. Steinen,
sie sind teurer als Du denkst!**

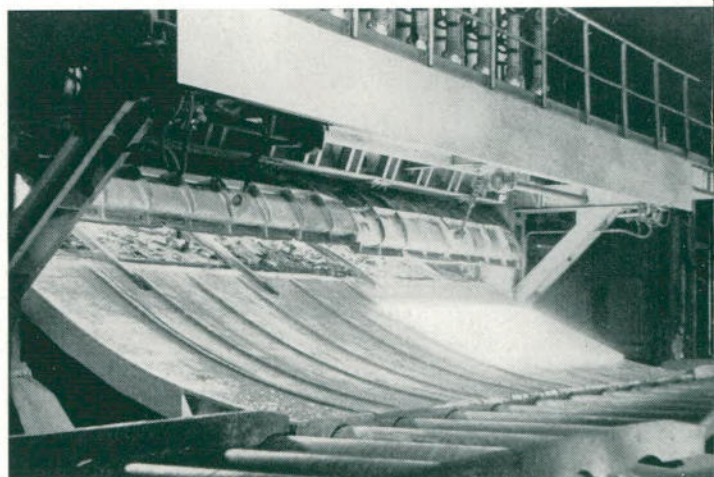
Ein Schamottestein	kostet 0.80 DM
Ein Silikastein	kostet 0.75 DM
Ein Magnesitstein	kostet 3.60 DM

haben — aus dem Ofen kann der Blockdrücker-Maschinist ebenfalls auf einem Fernsehschirm sehen. Er muß dann sofort aufhören zu drücken, sonst stößt er womöglich gleich zwei Brammen heraus. Wenn die Bramme aus dem Ofen herausgekommen, auf eine Gegenrutsche aufgelaufen und auf den Rollgang zurückgefallen ist, bringt der Rollgang die Bramme zum 4-m-Walzgerüst der Tandemgrobblechstraße. Die Bramme wird nun angehalten und von zwei seitlichen Linealen in die Mitte des Walzgerüsts geschoben und zurechtgelegt, auf dem Rollgang weitergeführt und in den Walzspalt hineingefahren. Der sich entwickelnde Dampf rührt daher, daß der auf der Bramme befindliche Zunder mit 100 atü Druck abgespritzt wird, um eine saubere Oberfläche zu haben. Dann hat das Auswalzen der Bramme begonnen — in 1½ Minute ist aus der Bramme ein Blech geworden. Der soeben geschilderte Vorgang wurde in allen Einzelheiten im Bildschirm festgehalten.

Auf die Frage des Fernseh-Reporters nach der Beurteilung der vorgeführten Fernsehanlage äußerte sich Werksdirektor Röser wie folgt: Die hier gezeigte Anlage ist die erste dieser Art in unserem Werk, und

ich darf sagen, daß sie unsere Erwartungen in vollem Umfange erfüllt. Es ist dabei zu beachten, daß wir durch den Einbau der Fernsehanlage insgesamt die beträchtliche Zahl von sieben Arbeitskräften einsparen konnten, und zwar Arbeitskräfte, die in der Atmosphäre der heißen Ofengase auf dem Blockdrücker stehend ihre gefährliche und gesundheits-schädliche Arbeit des Einweisens der Brammen früher verrichten mußten. Andererseits konnten wir feststellen, daß die Kamera zuverlässiger arbeitet als das menschliche Auge. Ich bin durchaus der Ansicht, daß vor allem bei den modernen, weitgehend mechanisierten und automatisierten Betriebsanlagen sich zahlreiche Möglichkeiten für die Anwendung der Fernstechnik ergeben werden. Direktor Röser gab anschließend noch einen kurzen Überblick über die betriebliche Struktur und das Erzeugungsprogramm des Werkes Hörde.

Im weiteren Verlauf der Fernsehsendung wurden noch andere interessante Beispiele von dem Einsatz des Fernsehens für industrielle Zwecke gezeigt. So wird beispielsweise von einer zentralen Stelle in Essen, im Herzen des Ruhrgebiets, die gesamte Ferngasversorgung im westdeutschen Raum über die Fernsehkamera überwacht und gesteuert. Der Überwachungsbeamte kann von seinem Tisch aus jedes der zahlreichen Meßgeräte mit einer horizontal und vertikal schwenkbaren Kamera aufnehmen und auf einem Bildschirm kontrollieren. — In einem westdeutschen Röhrenwerk werden die geschweißten Rohre durch eine Röntgen-Fernsehkamera genauestens auf etwaige Fehler überprüft. Weitere Beispiele waren das Verkehrs-Fernsehen, das Unterwasser- und Infrarot-Fernsehen. Den Abschluß der hochinteressanten Übertragung bildete ein Rundgespräch zwischen dem Reporter und den beteiligten Ingenieuren über die weitere Zukunft industrieller Fernsehanlagen.



WEIHNACHTLICHE FESTSPIELE

1957



Ein Märchenspiel, das wahre Begeisterung hervorruft

Ein unlösbares Erlebnis

Das Spiel wird einmütig als
das bisher bestgelungene bezeichnet

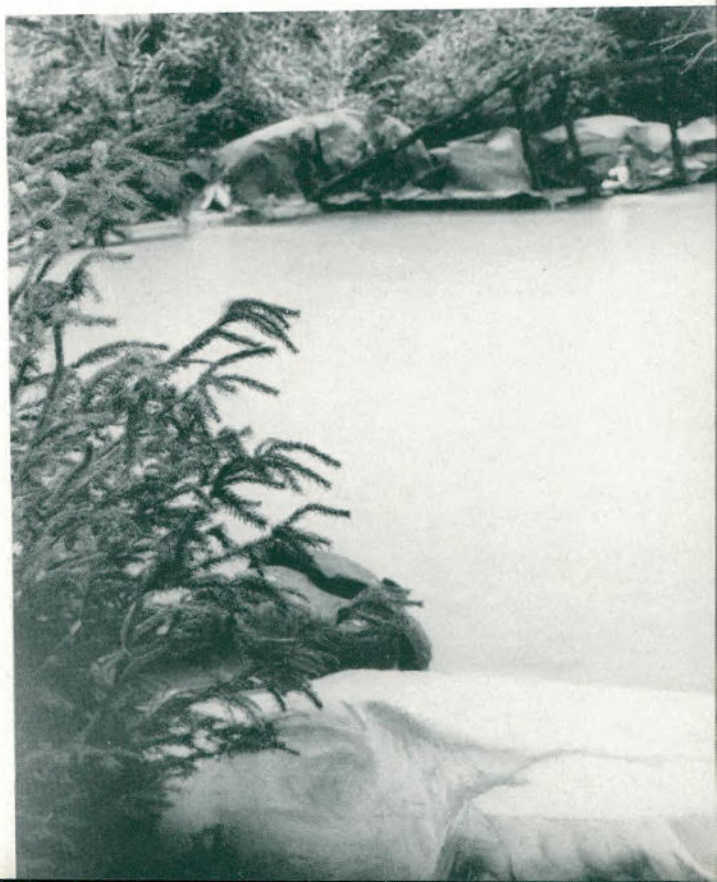
So oder ähnlich lautete das Urteil der Presse über die Weihnachtlichen Festspiele 1957, die nun schon zum fünften Male in der Westfalenhalle veranstaltet wurden. Kinder von Belegschaftsmitgliedern mit ihren Müttern, Jugendliche, Schwerbeschädigte mit ihren Frauen, Rentner und Witwen, Frauen und Kinder der gefallenen, vermißten und tödlich verunglückten Werksangehörigen der Dortmund-Hörder Hüttenunion mit ihren Werken Dortmund und Hörde und ihren Tochtergesellschaften Eisenwerk Rothe Erde GmbH, Schwerter Profileisenwalzwerk AG und Kettenwerk Schlieper GmbH, ferner der Hoesch Westfalenhütte AG, der Hoesch Bergwerks AG, der Konsumgenossenschaft sowie der vom Sozialamt der Stadt Dortmund betreuten Insassen der Kinderheime, der öffentlichen Wohlfahrt, der Wohlfahrtsorganisationen, Kriegs- und Zivilbeschädigten und Hinterbliebenen-Organisationen, Begleitpersonen der Kinder, Altersheiminsassen, Unterstützungsempfänger usw. — insgesamt über 73 000 Personen — hatten Teil an der großen Weihnachtsvorfreude, die ihnen in acht großen Veranstaltungen bereitet wurde.

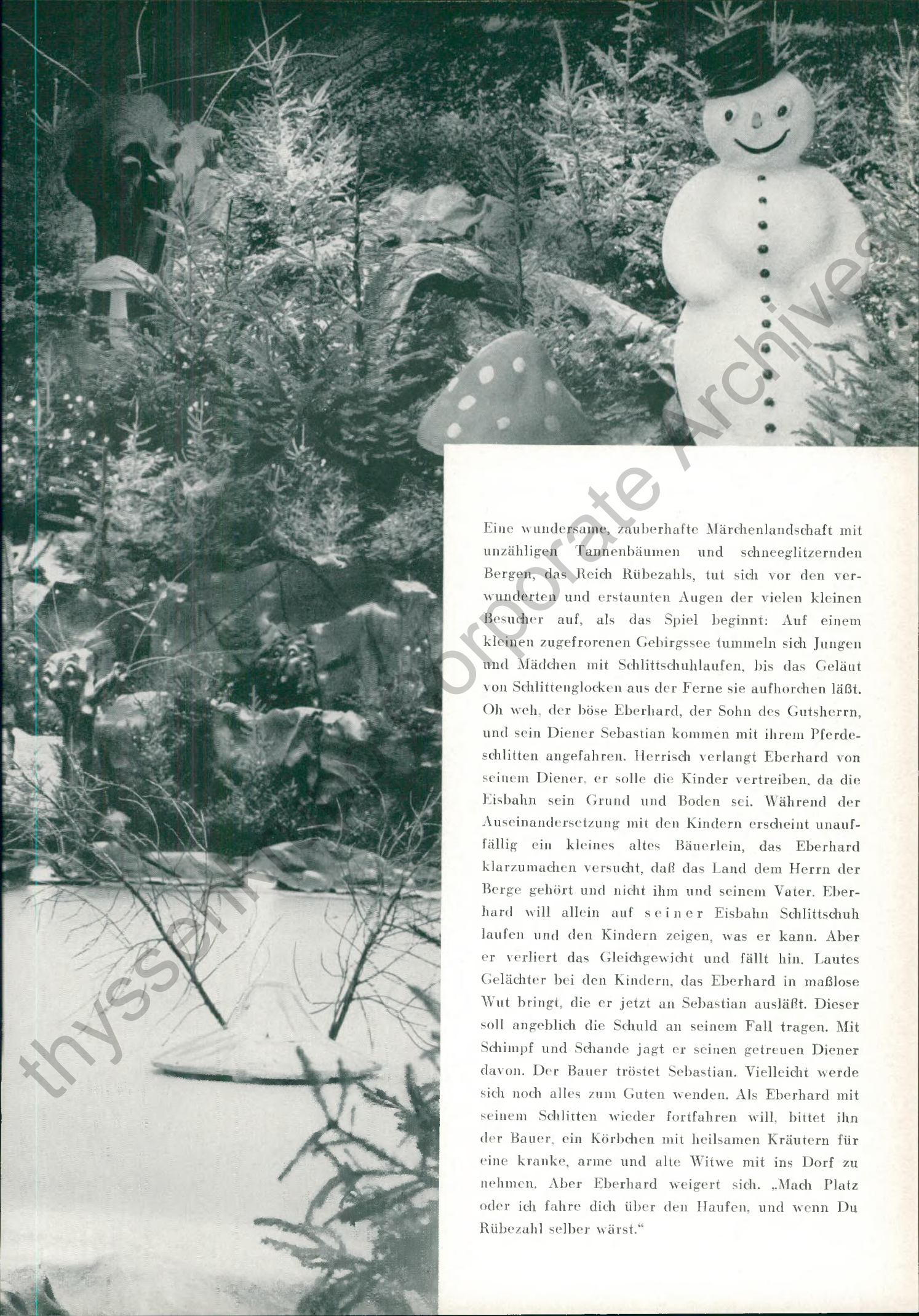
Von offiziellen Ansprachen war diesmal bewußt Abstand genommen worden. Statt dessen hatten die beteiligten Gesellschaften und das Sozialamt der Stadt Dortmund in einer kleinen Schrift, die allen Besuchern ausgehändigt wurde, herzliche Grußworte an die Festteilnehmer gerichtet und auf den tiefen Sinn der Weihnachtbotschaft und die immer stärker werdende Sehnsucht der Menschheit nach ihrer Erfüllung hingewiesen. Sie gaben dabei der Hoffnung Ausdruck, daß der Lichterglanz der Weihnachtstage als Symbol der Liebe und der Versöhnung und als ein Zeichen des Bekenntnisses zum Frieden in alle Welt hinausstrahlen möge.

An der Gestaltung der Weihnachtlichen Festspiele wirkten mit Schauspielerinnen und Schauspieler der

Städt. Bühnen, das Berliner Ballett, der Mozartchor, das Kinderballett der Städt. Bühnen, die Ballettschule Wagner, das verstärkte Dortmunder Kammerorchester und die Eislauf- und Rollschuhabteilung des Turn- und Sportvereins Eintracht 1848 in Dortmund, sowie viele Ungenannte, die nicht im Blickfeld des Geschehens standen, aber doch maßgeblich an dem reibungslosen Ablauf der Weihnachtsspiele beteiligt waren.

Die vieljährigen Erfahrungen hatten alle Akteure zu einem schaffensfreudigen Team zusammengeschweißt und sie zu immer größeren Leistungen und zu immer neuen Ideen angespornt. Ihrer anstrengenden Arbeit blieb dann auch der Erfolg nicht versagt. Von Jahr zu Jahr wurde das Interesse an den Festspielen immer größer, und das einhellige Lob zahlreicher prominenter Gäste über die Aufführungen legte beredtes Zeugnis ab von dem tiefen und nachhaltigen Eindruck, den die Veranstaltungen jedesmal hinterlassen haben. Das unverfälschteste und unbestechlichste Urteil aber gab die Jugend selbst, für die ja in der Hauptsache und in erster Linie die Festspiele gedacht sind. Mit wahrer Begeisterung und Hingabe hat sie in all den Jahren immer das weihnachtliche Geschehen verfolgt. Und wenn es wirklich noch möglich war, ihre Fantasie und Anteilnahme zu steigern, so ist es bei den Festspielen 1957 geschehen.





Eine wundersame, zauberhafte Märchenlandschaft mit unzähligen Tannenbäumen und schneeglitzernden Bergen, das Reich Rübezahls, tut sich vor den verwunderten und erstaunten Augen der vielen kleinen Besucher auf, als das Spiel beginnt: Auf einem kleinen zugefrorenen Gebirgssee tummeln sich Jungen und Mädchen mit Schlittschuhlaufen, bis das Geläut von Schlittenglocken aus der Ferne sie aufhören läßt. Oh weh, der böse Eberhard, der Sohn des Gutsherrn, und sein Diener Sebastian kommen mit ihrem Pferdeschlitten angefahren. Herrisch verlangt Eberhard von seinem Diener, er solle die Kinder vertreiben, da die Eisbahn sein Grund und Boden sei. Während der Auseinandersetzung mit den Kindern erscheint unauffällig ein kleines altes Bäuerlein, das Eberhard klarzumachen versucht, daß das Land dem Herrn der Berge gehört und nicht ihm und seinem Vater. Eberhard will allein auf seiner Eisbahn Schlittschuh laufen und den Kindern zeigen, was er kann. Aber er verliert das Gleichgewicht und fällt hin. Lautes Gelächter bei den Kindern, das Eberhard in maßlose Wut bringt, die er jetzt an Sebastian ausläßt. Dieser soll angeblich die Schuld an seinem Fall tragen. Mit Schimpf und Schande jagt er seinen getreuen Diener davon. Der Bauer tröstet Sebastian. Vielleicht werde sich noch alles zum Guten wenden. Als Eberhard mit seinem Schlitten wieder fortfahren will, bittet ihn der Bauer, ein Körbchen mit heilsamen Kräutern für eine kranke, arme und alte Witwe mit ins Dorf zu nehmen. Aber Eberhard weigert sich. „Mach Platz oder ich fahre dich über den Haufen, und wenn Du Rübezahl selber wärest.“



Da ertönen plötzlich dumpfe Donnerschläge, begleitet von zuckenden Blitzen. Der Bauer verschwindet, und wie aus dem Boden gewachsen steht Rübezahl, finster dreinblickend und mit einer mächtigen Keule in der Hand, vor Eberhard. Die Schlittschuh fahrenden Kinder, die bis dahin aus der Entfernung zugehört hatten, laufen eiligst davon. Zitternd und zagend gibt Eberhard dem Herrn der Berge auf seine Fragen Antwort. Aber Rübezahl, der sich zuvor in die Gestalt des Bäuerleins verwandelt hatte, weiß, daß Eberhard die Unwahrheit sagt, verstockt ist und mitleidlos. Darum nimmt er ihn mit in sein Reich, damit er nach harter Arbeit einst geläutert wieder als guter Junge zurückkommt. Inzwischen erscheinen die Eltern des Eberhard. Ihnen berichten die zurückkehrenden Kinder und der verstoßene Diener Sebastian, was geschah und daß Eberhard mit seinem Schlitten in Rübezahls Reich entschwunden ist. Der arme Sebastian wird von dem Gutsherrn unter der Androhung, in Ketten gelegt zu werden, auf die Suche nach Eberhard geschickt.

Während noch mit ängstlichen Mienen und voller Unbehagen die vielen kleinen Zuschauer das verwerfliche Tun Eberhards mißbilligend verfolgen, öffnet sich vor ihnen ein geheimnisvolles, ja unheimliches wildzerklüftetes Gebirge. Dort wohnt der Herr der Berge. Emsig arbeiten hier in Eis und Schnee und Einsamkeit zahlreiche häßliche zottelige Trolle. Sie hämmern und schmieden Tag und Nacht und holen Gold und Silber aus der Tiefe des Gebirges. In eintönigem Gesang beklagen sie ihr hartes Los, das ihnen Rübezahl bestimmt hat, weil sie als Mensch böse und faul waren, lästerten und das Gute nicht achteten. Das gleiche Geschick ist nun auch Eberhard widerfahren, den Rübezahl in ihre Mitte führt.

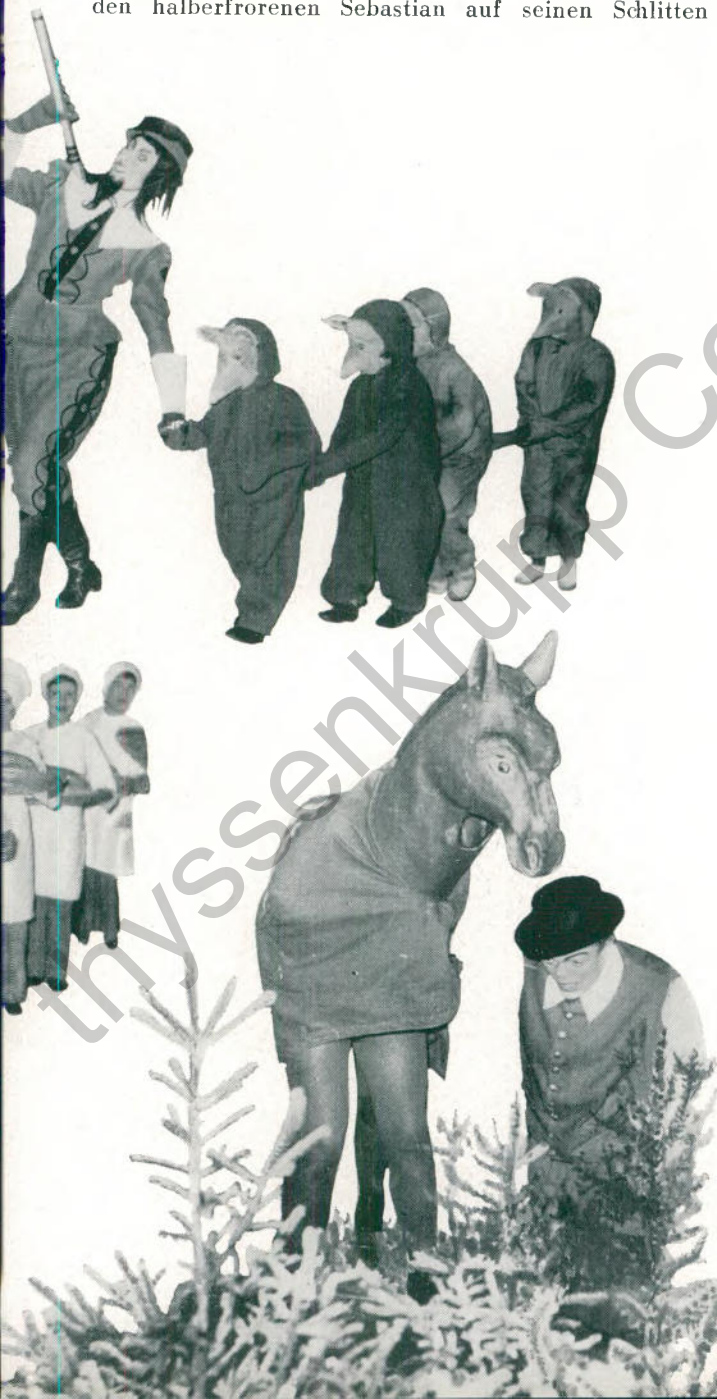


Wieder wechselt die Szene: bei Nacht im Scheine des Mondlichts stehen um den kleinen gefrorenen Weiher, auf dem noch tags zuvor eine frohe Kinderschar Schlittschuh lief, eine Gruppe von Elfen und Schraten. Die Christelfe singt ein Weihnachtslied und erzählt ihren Gespielen dann von einem weihnachtlichen Erlebnis bei den Menschen. In die Stille der Nacht klingt plötzlich der Hilferuf Sebastians, der auf der Suche nach Eberhard, seinem Herrn, in der Dunkelheit des Waldes umherirrte und sich mit letzter Kraft zu den Elfen geschleppt hatte. Ihnen klagt er sein Leid und bittet um Hilfe. Während die Elfen noch beratschlagen, was sie tun sollen, hört man die Glocken des Schlittens vom Weihnachtsmann. Der Weihnachtsmann, gar prächtig anzuschauen, kommt mit seinem Knecht Ruprecht gerade noch zur rechten Zeit. Er läßt den halberfrorenen Sebastian auf seinen Schlitten

legen und bringt ihn zur weisen Muhme Rauhreif, die so manches Tränklein kennt, das kranke Menschen gesund macht.

Die Muhme Rauhreif thront auf einem riesigen, mächtigen Eisblock, umgeben von ihrem Hofstaat, ihrem Oberkoch und Diener Schneeball und zahlreichen Eiszwerge, die den dicken, lustig anzuschauenden Koch den ganzen Tag necken und ärgern. Sie nennen ihn Lawine; diesen Namen mag er aber gar nicht leiden. Der ganze Hofstaat gerät in Aufregung, als der Weihnachtsmann mit seinem Schlitten, gefolgt von Elfen und Schraten, bei der Muhme Rauhreif erscheint und einen Menschen mitbringt. Eilfertig bemühen sich die Eiszwerge und Schneeball um Sebastian. Sie bringen ihm einen labenden Trunk und köstlich gebratene Schneegänse, die den Erschöpften wieder zum Leben erwecken. Währenddessen hört die Muhme Rauhreif vom Weihnachtsmann die Geschichte von Rübezahl und Eberhard. Sie weiß einen guten Rat. Sie wird ein großes Fest veranstalten und den Herrn der Berge dazu einladen. Dann will sie ihn dazu bringen, den Jungen Eberhard wieder herauszugeben. Jeder der kleinen putzigen Eiszwerge erhält von der Muhme Rauhreif den Auftrag, eine Einladung zu überbringen. Die schwierigste Aufgabe aber hat der Koch Schneeball zu erfüllen. Er soll zu Rübezahl gehen und ihn zu Gast laden. Nur nach langem Zögern und Überwindung seiner Angst macht sich Schneeball mit seinen sieben Köchen, die jeder einen Schneegansbraten zum Geschenk mitnehmen, auf zum Herrn der Berge. Es bedarf aber seiner ganzen Überredungskunst, Rübezahl zur Annahme der Einladung zu bewegen. Hocherfreut, daß Schneeball seinen Auftrag so gut ausgeführt hat, macht die Muhme Rauhreif zur Belohnung Schneeball zu ihrem Haushofmeister.

Und nun ist der große Augenblick des Festes da, das eine Märchenpracht entfaltet, wie sie schöner und glanzvoller nicht sein kann. Da erscheint als erster Gast der Baron von Münchhausen. Er kommt auf seiner Kanonenkugel urplötzlich mit einem lauten pfeifenden Sausen aus der Luft herangeflogen. Die Überraschung bei den kleinen Zuschauern ist vollkommen. Sie geben ihrer Freude über diese gelungene Szene unverhohlenen Ausdruck. Wie überhaupt jetzt die Aufmerksamkeit der Jungen und Mädchen aufs höchste gespannt ist, wo all die bekannten Märchenfiguren leibhaftig vor ihren Augen erscheinen. Mit einem langen, meergrünen Gewand und einer blitzenden Krone auf dem Haupt kommt König Rhein mit seinen Reben, die auf einem Wägelchen ein Weinfäß mit sich





führen. Von allen Seiten strömen die Gäste herbei: der Rattenfänger mit neun kleinen Ratten, die so possierlich nach der Pfeife tanzen können, die Waldfee, von ihren Elfen umringt, Don Quichotte, Sancho Pansa und das Artistenpferd Rosinante, das einen kleinen Koffer auf Rädern hinter sich herzieht. Was Rosinante an Kunststücken vollführt, ist wirklich amüsant. Und als gar aus dem geheimnisvollen Koffer der Däumling herauspringt, findet das Lachen kein Ende. Nun fehlt nur noch Rübezahl, der Herr der Berge, dessen Ankunft alle mit besonderer Erwartung entgegensehen. Sein Erscheinen löst herzliche Freude aus, besonders bei der Muhme Rauhreif. Rübezahl hat seine Trolle mitgebracht, die große Kisten mit Gold und Silber als Geschenk tragen, und — Eberhard.

Zum guten Schluß, als alles versammelt ist, wartet Muhme Rauhreif mit einer besonderen Überraschung auf. Sie hat noch die Blumenfee geladen, die für eine kurze Zeit aus ihrem Winterschlaf erwacht ist. Mit ihren vielen, vielen Blumenkindern verwandelt die Blumenfee das Eis- und Schneereich der Muhme Rauhreif in einen blühenden bunten Garten und führt





bei einschmeichelnder Walzermusik einen entzückenden Blumentanz auf, der zu einem der Höhepunkte in diesen Festspielen wird.

Kurz vor Schluß des Tanzes entdeckt Eberhard seinen Diener Sebastian, der etwas abseits auf einem Kristallblock sitzt. Er ruft in die Musik hinein, die jäh abbricht. Beide freuen sich, daß sie sich wiedersehen. Muhme Rauhereif versucht mit allen Mitteln, Rübezahl dazu zu bewegen, Eberhard wieder freizugeben, damit er zum Weihnachtsfest nach Hause kann. Alles Bitten und Flehen nützen nichts, auch nicht, als die Muhme Rauhereif den Herrn der Berge lächerlich macht und ihn an die Zeit erinnert, da auch er gelitten und gefehlt hat und von all den kleinen bunten Rüben umringt wird, die er einst zählen mußte. Aber Rübezahl bleibt hart.

In dem turbulenten Geschehen, in dem Zank und Streit tritt plötzlich der Weihnachtsmann auf. Alles ist still geworden. Muhme Rauhereif muß sich vom Weihnachtsmann belehren lassen, wenn man einen anderen zu einer guten Sache bekehren wolle, dürfe man ihn

nicht beschimpfen und demütigen. Den Herrn der Berge aber bringt er zu der Überzeugung, daß gebesserte Menschen nicht länger in Rübezahls Reich als Trolle bleiben dürfen, sonst würden sie unglückliche Wesen, die sich in ihrer Welt später nicht mehr zurechtfinden.

Das ist ein großer Jubel, als Rübezahl allen Trollen ihre Menschengestalt wiedergibt. Am glücklichsten aber ist Sebastian, der seinen Herrn Eberhard wieder hat. Zwischen Muhme Rauhereif und Rübezahl sind Eintracht und Frieden wieder hergestellt. Ja, Frieden ist, wie der Weihnachtsmann zum Schluß in seiner ernstesten Mahnung betont, der Inbegriff des Guten. Es könnte sich ein Menschentraum erfüllen, wenn alle wirklich nur den Frieden wollten. „Frieden auf Erden“, so spricht auch die Leuchtschrift auf beiden Seiten des riesigen Ovals die Herzen der vielen tausend Besucher der Weihnachtlichen Festspiele 1957 an, und ergriffen singen alt und jung unter Glockengeläut das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“.

Dieses weihnachtliche Erlebnis wird nicht so schnell vergessen.



WEIHNACHTSFEIER IM HÜTTENHOSPITAL

Wenn in den letzten Adventstagen in allen Häusern die Vorbereitungen für das Weihnachtsfest getroffen werden, wandern manche Gedanken mit tiefem Mitgefühl oder auch mit Wehmut hinüber zu jenen Angehörigen, die den Heiligen Abend im Krankenhaus verbringen müssen und nicht im geborgenen Kreise ihrer Familien unterm brennenden Tannenbaum sitzen können.

Die Leitung des Hüttenhospitals hat es von jeher als ihre besondere Verpflichtung betrachtet, ihren Patienten gerade in dieser besinnlichen Zeit des Jahres die Gewißheit zu geben, daß sie nicht vergessen werden und daß auch zu ihnen die frohe Weihnachtsbotschaft kommt.

Der schöne, dezent geschmückte Aufenthaltsraum im neuen Schwesternwohnheim war wie geschaffen zu der kleinen stimmungsvollen Weihnachtsfeier am 19. Dezember 1957, an der der Vorstand der Betriebskrankenkasse, Hörde, Ärzte, Pflegepersonal und Kranke, die nicht gehbehindert waren, teilnahmen. Diejenigen Patienten, die ans Bett gefesselt waren, konnten am Lautsprecher die Feier miterleben. Herr Lemm fand mit seinen verbindenden Worten den richtigen Kontakt zu den Patienten und verstand es, ihnen die rechte Weihnachtsstimmung nahezubringen.

Adventsglocken läuteten die weihnachtliche Stunde ein. Schwestern kamen singend vom Hof die Treppe herauf, voran die jüngste Schwester mit einem kleinen brennenden Lichterbaum. Mit diesem Licht der Weihnachtskerzen zündeten sie die großen Weihnachtsbäume an. Ihr heller Schein, das Symbol der Liebe, sollte gerade



jetzt mit besonderer Wärme in die Krankenzimmer hineinleuchten und die Schmerzen der Patienten lindern und ihre Wunden heilen helfen.

Darbietungen des Dortmunder Kammerchors unter Leitung von Emil Rabe mit seinen schönen alten Weihnachtsliedern, des Streichquartetts des Dortmunder Kammerorchesters (Concerto grosso h-moll, Weihnachtskonzert von Corelli), Sologesängen von Hedi Klein („Leise weht's durch alle Lande“, „Wie schön geschmückt der festliche Raum“, „Maria sitzt am Rosenhag“), am Klavier begleitet von Dr. Hein, sowie Rezitationen von Rolf Schneider von den Städtischen Bühnen („Und bist du noch so krank und müd“, „Dämmerstille Nebelfelder“) gaben der Feier einen festlichen und würdigen Rahmen.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Ansprache von Hüttendirektor Schäfer, Weihnachten, das Fest des Lichtes und der Liebe, das Fest der frohen und verheißungsvollen Botschaft „Friede auf Erden allen Menschen, die guten Willens sind“, so sagte er, wolle auch den Menschen in den dunklen Tagen der Krankheit, der Not und des Elends Trost und Zuversicht geben. Das Wissen um die urewigen Naturgesetze der Wechselwirkung von Tag und Nacht lasse uns die dunklen Tage unseres Lebens leichter ertragen in der Gewißheit, daß der Nacht — und möge sie noch so lang, einsam und dunkel sein — unbedingt der Tag folgen werde mit seinem wärmenden, alles belebenden Licht. Wenn es auch manchmal so scheine, als ob dieses Licht der helfenden Nächstenliebe nur in den paar Tagen um Weihnachten herum sichtbar werde, so wolle er doch in dieser Stunde aussprechen, daß an den Betten der Kranken, in den Hütten der Armen, in den stillen Stuben der alten Leute, in den zahlreichen Waisenhäusern, überall dort, wo es Leid, Kummer und Not gebe, wie ein Licht in der Nacht die tätige Nächstenliebe, die echte Herzensgüte aufleuchte, die mit ihrem stillen Glanz die Herzen erwärme und den vom Schicksal so hart betroffenen Menschen neuen Mut und neue Hoffnung gebe. Daß dieses Licht der opferbereiten Liebe und selbstlosen Güte nie aus unserem Leben schwinde, sondern einmal als ewige Flamme im Herzen aller Menschen brennen möge, daran wolle uns das Weihnachtsfest jedes Jahr aufs neue gemahnen.

Dieses schönste Fest des Jahres sei zugleich auch das Fest der heißesten Sehnsucht, die in den Herzen der Menschen aufstehe, wenn sie jenseits von des Alltags Hast und Sorge in stiller und besinnlicher Stunde



die Rätselfrage nach dem Sinn des Lebens zu ergründen suchen. Diese Rätselfrage drängte sich uns in den Weihnachtstagen des Jahres 1957 besonders eindringlich auf, lebten wir doch in einer Übergangszeit zu einer neuen Menschheits Epoche, und in das Jubilate der frohen und verheißungsvollen Weihnachtsbotschaft mischte sich die bange Frage um unser aller Zukunft und der sehnstichtige Schrei der Menschheit nach Frieden. Die Botschaft „Friede auf Erden“ sei ein unabdingbarer und unaufschiebbarer Auftrag an alle Völker der Erde. Immer wieder solle das Weihnachtsfest unseren Glauben aufs neue stärken, daß wir dieses Ziel doch noch erreichen trotz der Ungunst der Zeit mit seinem Atom- und Raketen-Wettrüsten.

Direktor Schäfer wünschte zum Schluß in seinem eigenen, im Namen des Vorstandes der Betriebskrankenkasse und des Vorstandes der Dortmund-Hörder Hüttenunion allen Patienten von ganzem Herzen, daß sie bald völlig geheilt zu ihren Familien zurückkehren könnten. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß ihnen allen das neue Jahr alles Gute bringen möge.

Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ und Glockengeläut klang die eindrucksvolle Weihnachtsfeier aus.

Beim Gang durch die Krankenzimmer überbrachten die Ärzte, Schwestern und Mitarbeiter des Hüttenhospitals allen Patienten die besten Weihnachtsglückwünsche, während die Werksfürsorgerinnen ein schönes Weihnachtsgeschenk überreichten.





N A C H R I C H T E N

Für umsichtiges Verhalten und tatkräftiges Eingreifen zur Verhütung von Unfällen wurden belohnt:

Werk Dortmund Zschegel, Paul, MB Stahlwerk

Werk Hörde Rynio, Erich, Werkschutz
Gabriel, Karl, MB Stahlwerke

Böttger, Manfred, Feinwalzwerk

Belohnungen für Verbesserungsvorschläge:

Werk Hörde	Becklas, Willi, MB Walzwerk	Lennhoff, Wilhelm, Feinwalzw.
	Behle, Heinrich, Steinlager	Pirschkalla, Franz, Blechwalzwerk
	Dettke, Franz, Martinwerk	Pochanke, Josef, Martinwerk
	Dudeck, Fritz, Martinwerk	Püttmann, Friedhelm, ETB
	Fabian, Dieter, Hammerwerk	Schrogl, Franz, Werkschutz
	Jankowiak, Gustav, Baubetrieb	Seelau, Kurt, Preßbau
	Kaune, Franz, Blechwalzwerk	Steinweg, Heinz, Kokerei
	Koch, Wilhelm, Blechwalzwerk	Stockhausen, Hans, Blechwalzw.
	Koring, Walter, Martinwerk	Tewes, Walter, Martinwerk
	Krenkel, Helmut, Martinwerk	Zeuschner, Karl, MB Walzwerk

Aus der im Ruhestand befindlichen Belegschaft feierten ihre Diamantene Hochzeit die Eheleute:

Werk Dortmund Bröschke, Karl, Dortmund-Deusen, Deusener Straße 34 am 18. 12. 1957

ihre Goldene Hochzeit die Eheleute:

Werk Dortmund	Hindrichs, Wilhelm, Dortmund, Weisbachstraße 23	am 12. 1. 1958
	Owczarzak, Johann, Dortmund-Huckarde, Tejaweg 9	am 14. 1. 1958
Werk Hörde	Demps, Anton, Dortmund-Hörde, Lange Hecke 69	am 16. 11. 1957
	Haelke, Julius, Dortmund-Schüren, Nagelpöthen 21	am 24. 11. 1957
	Ceglars, Albert, Dortmund-Hörde, Piepenstockstr. 42	am 6. 12. 1957

Wir gratulieren!

U N S E R E J U B I L A R E

(Januar und Februar 1958)

40 JAHRE *Werk Dortmund*

Hipler, Franz, HIW
Kiszka, Josef, MB Martinstahlwerk
Köhler, Heinrich, Zurichterei Ww. I
Möller, Paul, Gaskraftwerk

Neustadt, Wilhelm, HIW
Pustolla, Otto, Preßwerk-Werkst.
Scholz, Wilhelm, Baubetrieb
Weiss, Aloys, Werksaufsicht

Werk Hörde

Demberg, Fritz, Allg. Verwaltung
Doctor, Paul, MB Walzwerke II
Driemel, Oswald, MB Blechwalzwerk
Fliege, Heinrich, Blechwalzwerk
Göckmann, Fritz, Blockwalzwerk
Janshon, Otto, MB Hochofenwerk
Lichterfeld, Albert, Thomaswerk

Manys, Stanislaus, Hochofenwerk
Meuler, Karl, Mech. Werkstätten
Rafalski, Eduard, Hochofenwerk
Schmitz, Wilh., MB Hochofenwerk
Schröter, Ferdinand, Hauptlager
Thiel, Adolf, Mech. Werkstätten
Vieseler, Otto, MB Walzwerke I
Schomberg, Joh., Walzwerksbüro

Gesellschaft

Röhlig, Wilhelm, Verkauf I

Steinker, Wilh., Verkaufsabrechn.

25 JAHRE *Werk Dortmund*

Domachowski, Viktor, Zur. Ww. II/IV
Rütte, Hermann, Zur. Ww. II/IV

Wintzer, Franz, Metallurg. Abt.
Witte, Erwin, Baubetrieb

Werk Hörde

Brüggemann, Wilhelm, HRW
Jahnke, Paul, MB Thomaswerk
Jerosch, Max, MB Stahlwerke
Kleff, Otto, Betriebskrankenkasse
Laubert, Wilhelm, Martinwerk

Lips, Heinrich, HRW
Risse, Gustav, Bauabteilung
Rung, Karl, Thomaswerk
Saager, Karl, MB Blechwalzwerk
Schulte, Theodor, Blechwalzwerk
Syplie, Karl, HRW

Gesellschaft

Leck, Ludwig, Verkauf

Wir gratulieren!

Infolge Erreichung der Altersgrenze schieden in den Monaten Januar und Februar 1958 aus

Werk Dortmund

Buttler, Friedrich, HDKW	(43)	Matzejewski, Franz, Metallurg. Abt.	(47)
Fröhling, Heinrich, HIW	(40)	Schiller, Gustav, Werksaufsicht	(46)
Harjes, Karl, Kleinbau	(46)	Schützmann, Paul, Hochofen	(38)
Hartwig, Heinrich, Fahrbetrieb	(50)	Schulze, Hubert, Elektr. Betrieb	(43)
Henke, Johannes, Wärmestelle	(45)	Sträter, Friedrich, Feuerwehr	(45)
Holtmeier, Josef, Kleinbau	(43)	Stranz, Wilhelm, Hochofen	(37)
Kahlebert, Karl, Preßw.-Werkst.	(43)	Trinks, Heinrich, Eisenbahn	(33)
Klein, Otto, Walzwerke	(43)	Quickert, Fritz, HIW	(24)
Kroll, Alfred, Versuchsanstalt	(23)	Wagener, Wilhelm, MB Hochofen	(36)
Kruse, August, HIW	(44)	Weissguth, Heinrich, Werksaufsicht	(24)
Kuckling, Emil, Hochofen	(23)		

Werk Hörde

Daubert, Heinrich, Blechwalzwerk	(22)	Brauckhoff, Karl, Hochofen	(44)
Fähnrich, Hugo, Bauabteilung	(38)	Brinkmann, August, HRW	(36)
Schopp, Hugo, Blockwalzwerk	(51)	Buszewski, Lorenz, Thomaswerk	(43)
Vogt, Josef, ETA	(20)	Erdrügger, Fritz, Bauabteilung	(44)
Kersting, Hermann, Martinwerk	(29)	Freise, Gustav, ETA	(45)
Kirst, Wilhelm, Thomaswerk	(41)	Hegemann, Bernh., MB Hochofen	(25)
Lipka, Ludwig, HRW	(33)	Henze, Fritz, Blechwalzwerk	(52)
Lueg, Rudolf, Gärtnerei	(30)	Hohmeister, Otto, HRW	(51)
Putzschneider, Bernh., Werksaufs.	(30)	Kaminski, Rochus, Kokerei	(49)
Rattenau, Bernhard, MB Stahlwerke	(20)	Krekeler, Josef, Bauabteilung	(51)
Stuhldreier, Wilhelm, Bauabteilung	(47)	Mischke, August, Hammerwerk	(31)
Bärfacker, Ernst, MB Walzwerke I	(49)	Richter, Gustav, Bauabteilung	(24)
Behrens, Johann, Eisenbahn	(52)	Steinwender, August, Thomaswerk	(35)

Gesellschaft

Flakowski, Alfred, Rechnungsprüfst. (21)

Wegen vorzeitiger Invalidität schieden aus

Werk Dortmund

Arndt, Wilhelm, Walzwerke	(43)	Saalmann, Franz, MB Grobwalzw. (44)
Melchert, Heinrich, Eisenbahn	(42)	Schnieder, Heinrich, Stoffwirtschaft (37)
Manns, Hugo, MB Hochofen	(35)	Theile, Alwin, MB Hochofen (44)

Werk Hörde

Marck, Viktor, MTA I	(23)	Bücker, Karl, Schweißerei	(41)
Hesse, August, MB Hochofen	(36)	Jerzinowski, Ed., Kokerei	(32)
Höwelmann, Wilh., MB Walzw. II	(34)	Sare, Alfred, Blockwalzwerk	(33)
Manns, Heinrich, Blechwalzwerk	(40)	Wember, Emil, Blechwalzwerk	(29)

Die eingeklammerten Ziffern zeigen die geleisteten Dienstjahre an

*Wir danken den ausgeschiedenen Belegschaftsmitgliedern für ihre langjährige treue
Mitarbeit und wünschen ihnen einen zufriedenen und geruhsamen Lebensabend*

S T E R B E F Ä L L E

<i>Werk Dortmund</i>	Heinz, Heinrich, Preßwerk-Werkstatt	am 10. 11. 1957
	Ernst, Josef, Betriebskrankenkasse	am 9. 12. 1957
	Stallmeister, Franz, MB Stahlwerk	am 20. 12. 1957
	Schaaf, Hermann, Werksaufsicht	am 25. 12. 1957
<i>Werk Hörde</i>	Barz, Paul, Baubetrieb	am 6. 11. 1957
	Ullrich, Fritz, Martinwerk	am 16. 11. 1957
	Weiß, Otto, Werksaufsicht	am 16. 11. 1957
	Schulz, Erich, Stahlgießerei	am 15. 12. 1957
	Goertz, Erich, Werksfeuerwehr	am 19. 12. 1957
	Nolte, Udo, Wärmestelle	am 20. 12. 1957
	Rohrbeck, Fritz, Mech. Werkstätten	am 24. 12. 1957
	Lebrecht, Gerhard, Schweißerei	am 25. 12. 1957
	Huber, Anton, Eisenbahn	am 30. 12. 1957
	Weber, August, Eisenbahn	am 1. 1. 1958
	Schriek, Heinrich, HRW	am 1. 1. 1958
	Hauswirth, Heinrich, Mech. Werkstätten	am 2. 1. 1958

T Ö D L I C H E B E T R I E B S U N F Ä L L E

<i>Werk Dortmund</i>	Lemm, Wilhelm, Thomasmühle	am 11. 12. 1957
	Groß, Karl, Hochofen	am 21. 12. 1957
	Otter, Josef, Hochofen	am 21. 12. 1957

Wir werden den Verstorbenen stets ein dankbares Gedenken bewahren!

